Der Kleingarten im Dritten Reich

Die Tagung der sächsischen Kleingärtner am vergangenen Sonntag in Dresden ließ in vielen, die noch keinen Kleingarten oder Schrebergarten besitzen, den Wunsch wach werden, auch ein kleines Fleckchen Erde ihr eigen nennen zu dürfen, das sie bebauen, betreuen und in dem sie die Feierabendstunden und die Sonntage verbringen können. Stadtgartendirektor Balke, der für den erkrankten Fachschaftsführer Steinhaus das Wort ergriff, faßte diesen Wunsch des arbeitenden Menschen in die Worte: „Gebt uns ein Stück der Heimaterde, die wir geschützt mit unserem Arm, gebt uns ein Fleckchen Heimaterde lebenswarm!", die einmal ein Frontsoldat sprach. Diese Tagung legte Zeugnis davon ab, daß sich der nationalsozialistische Staat die Kleingartenfrage und besonders die der Dauerkolonien sehr angedeihen läßt und sie trotz vieler Hemmnisse wohl restlos durch Beschaffen von Land für Dauerkleingärten beantworten wird. Aber auch die große Beteiligung an der Tagung bewies, wie ernst es unzählige Volksgenossen mit dem kleinen Fleckchen Erde, mit dem sie verwurzelt sind, nehmen, und drittens zeigte die starke Nachfrage nach Kleingärten, daß immer noch mehr solcher Gärten entstehen müssen. Wir werden uns fragen: Weshalb legt die Regierung der Kleingartenpflege so viel Wert bei? Nicht von Laune oder Willkür ist die Kleingartenidee getragen, sondern sie wird aus der Erkenntnis heraus gefördert, daß zunächst der deutsche Mensch, der Städter, wieder mehr auf die Scholle hingewiesen wird, die ihm so unterderhand bei der Industrialisierung Deutschlands entschlüpfte und ihn in ein Meer steinerner Häuser verpflanzte, ihn von den ländlichen Freuden, dem Erleben der Natur fernhielt. Das bäuerliche Denken und Fühlen und die Sehnsucht nach der Scholle, Tugenden, die nun einmal im deutschen Menschen verankert sind, sollen wieder in ihm wach werden. Hierbei ist der Kleingarten ein wichtiger Faktor, durch den der stadtgebundene Volksgenosse wieder zur Scholle geführt werden kann, er ist sogar oft das einzig bindende Glied an die heimatliche Erde, denn was könnte den nicht ansässigen Menschen sonst noch an eine Stadt binden? Der Kleingarten, sein Paradies, hält ihn fest, in ihm findet er sich wieder, dort erblühen ihm nicht nur Blumen, sondern sein Familienglück. Um dieses kleine Stück Land kämpft der Kleingärtner wie der Soldat fürs deutsche Vaterland. Man soll ihm dieses kleine Fleckchen Erde nicht kündigen können, nicht rauben. Der nationalsozialistische Staat möge Kleingartenanlagen gründen, das sind die Bestrebungen der Kleingärtner. Die Regierung bringt ihnen auch Verständnis entgegen, das hat sie schon bewiesen. Die Stadt Dresden hat am Frauensteiner Platz mit einer Dauerkleingartenanlage begonnen. Sie ist auch ferner darauf bedacht, daß die Kleingartenanlagen nicht nur draußen an der Peripherie der Stadt liegen, sondern von ihr aus bis zum Stadtkern reichen. Damit bedenkt man nicht nur den großen volksgesundheitlichen Wert, sondern man verbindet auch das Schöne mit dem Nutzbringenden. Stadtgartendirektor Balke wies darauf hin, daß die Kleingartenbewegung eines der wichtigsten Probleme der gesamten Grünflächenfrage in den Großstädten ist.

Wie der Kleingärtner sein Kleinod pflegen soll.

Es ist nicht übertrieben, wenn man das kleine Stück Garten in der Großstadt sein Kleinod nennt, denn es ist ein Schatz, der behütet sein will. In ihm erlebt er die Natur, ihr Werden und Vergehen in jedem Jahr von neuem, und das Gärtlein ist ihm wertvoll, wie ein kostbares Gut, wie ein Mensch, von dem man sich nicht trennen mag. Doch weil es notwendig ist, daß der Kleingarten ausgenutzt wird, muß der Kleingärtner darauf bedacht sein, nur das zu erbauen, was wirklich zweckmäßig und nutzbringend ist. Ein Kleingarten ist nicht dazu da, Kulturen anzulegen, die in Großkulturen viel vorteilhafter erzielt werden. Ebenso soll ein Kleingarten nicht zu einem Prunkgarten gestaltet werden. Ländlich-schlicht und ertragsfähig soll er sein. Für jedes Familienmitglied ein eigenes Beet oder ein Stück von dem Garten abzutrennen, ist besonders für die Kinder eine große Freude. Sind mehrere Kinder in einer Familie vorhanden, so wirkt es sehr erzieherisch, wenn jedes Kind seine Beete hat, eins genügt auch schon, wenn es an Platz mangelt, worauf es in der Anpflanzung und in der Pflege seine gärtnerischen Talente und zugleich auch seine Ausdauer im Gartenbau beweisen kann. In der Hauptsache liegen Bestimmungen zugrunde, wie der Garten gestaltet werden soll und wie die Laube im Stil der Landschaft zu bauen ist. Würde man der Individualität der einzelnen Kleingärtner zu viel Spielraum lassen, dann liefe man Gefahr, daß Einheitlichkeit und Volksverbundenheit ins Wanken käme. Aber dem Kleingärtner gewährt man noch genügend Freiheit, Schönes nach seiner Eigenart zu schaffen.

Die Einfriedigung.

Mit wenig Mitteln ist oft sehr viel getan. Die Einfriedigung ist das erste, das bei einem neu anzulegenden Garten in Frage kommt. Von hohen Drahtzäunen sieht man im neuen Kleingartenbau gänzlich ab, denn der Zaun soll nicht wie ein Polizist das Mein vom Dein trennen, das wäre kein Zug von Volksgemeinschaft, er soll hingegen nur leise andeuten, wo des einzelnen Besitz zu Ende ist, deshalb wählt man zumeist die niedrig gehaltene Ligusterhecke, kleine weiß oder grün gestrichene Holztüren auf Eisenbetonpfosten laden zum Eintreten ein. Eine Pergola, die man über den Eingang spannt, ergibt ein sehr nettes Bild. Man kann sie auch von der Eingangstür weiter führen, vielleicht zur Laube hin. Ratsam ist es, Schlingpflanzen wie Glyzinen, Clematis oder den Pfeifenstrauch an ihr empor klettern zu lassen. Aber auch ganz reizend wirken Ramblerrosen. An den Seiten, wo die Gärten der Nachbarn angrenzen, genügen als „Grenzschutz" Stachelbeer-, Johannisbeer-, Himbeer- oder Brombeersträucher. Den Laubenplatz kann man etwas mehr durch Blütensträucher oder durch hochstämmige Rosen absondern, damit die Familie dort ein Ruheplätzchen hat, auf das nicht gleich ein Dritter hinschauen kann. Die Laube kann man mit einem kleinen Biedermeiergärtlein ganz reizend umgeben, falls das Gartenhäuschen nicht ringsum damit geschmückt werden kann, sieht es auch sehr nett aus, wenn das Biedermeiergärtlein nur vor der Laube angelegt wird. Malven, Ringelrosen, Mohn, Reseda, Lavendel und all die Blumen, die einst zu Urgroßmutters Zeiten „Modeblumen" waren, werden darin blühen und somit wieder zu Ehren kommen. Dem Ruheplätzchen füge man schöne bunte oder weiße Gartenmöbel ein, ein bunter Schirm über dem Tisch belebt das Bild. Selbstgefertigte Gartenmöbel würden den Zweck auch verrichten, man wird sie sogar noch mehr lieben als die gekauften. Daß auch die Töchter der Familie sich mal an solch eine Aufgabe des Zimmers heranwagen können, bewies in diesem Frühjahr die Ausstellung der Werkarbeiten unserer BDM.-Mädel im Rathaus. Da waren entzückende Gartenmöbel für klein und groß in Heimabenden angefertigt und dort ausgestellt worden.

Obst im Kleingarten.

Der übrige Teil des Gartens, je nach seiner Größe natürlich, dient den Blumen-, Gemüse- und Erdbeerbeeten. Nicht vergessen sei, eine Abteilung für Heil-, Gewürz- und Küchenkräuterpflanzen anzulegen, denen man jetzt wieder mehr Beachtung als je schenkt. Auch das Obst darf im Kleingarten nicht fehlen, nur vermeide man Hochstämme und eine allzunahe Pflanzung. Oftmals schlägt man dem Anbauer vor, die Bäume in 10 Meter weitem Abstand zu pflanzen. Für die ersten Jahre ist es wohl auch im Kleingarten angängig, man muß auf das Kommende bedacht sein, die Bäume wachsen und breiten sich aus, aber das gleiche tut nicht der Boden, mit dem man die Bäume verankert. Dann gibt es nur einen Rat für den Kleingärtner: Herausreißen, was im Wege ist. Aber wer trennt sich gern von einem gesunden Baum, der einem wie ein Kind ans Herz gewachsen ist? Es unterbleibt, die Bäume wachsen weiter, sie werfen Schatten auf andere Pflanzen, hemmen sie im Wachstum, vielleicht sind auch des Nachbars Pflanzen in Gefahr, dann muß man doch — zur Axt greifen — ob man will oder nicht. Deshalb befasse sich der Kleingärtner nur mit Halbstämmen, dem Spalier- und Formenobst. Es paßt viel besser in den kleinen Rahmen, den man bei allem, was man anpflanzt, im Auge haben muß, und zwar in noch verkleinertem Maßstab, als er in Wirklichkeit ist, denn man tut des Guten, gerade im Kleingarten, zu viel. Ein kleines Frühbeet und ein Komposthaufen dürfen im Kleingarten nicht fehlen, das eine ist so notwendig wie das andere, und gerade das Frühbeet benötigt Humuserde, die aus dem Komposthaufen hervorgeht. Im neuzeitlichen Kleingarten kommen auch die Wasserfässer in Wegfall und werden durch Zementbecken ersetzt, die nicht mehr in den Boden eingelassen werden, wie bisher, sondern auf ihm ihren Platz finden. Das Einlassen der Wasserfässer in den Boden hatte den Nachteil, daß das Wasser durch die Erdkühle sich nie erwärmte. So litten die Pflanzen durch das Begießen mit dem kalten Wasser. Ja, Kleingärtner zu sein, erfolgreich zu wirken und den Boden auch im volkswirtschaftlichen Sinne auszunützen, ist durchaus nicht leicht, wenigstens nicht so leicht, wie es den Anschein hat. Man muß gar allerlei lernen und beachten. Ratschläge der Nachbarn, die schon Erfahrungen im Gartenbau haben und das Lesen guter Gartenbücher darf kein Kleingärtner umgehen.

Erfolge, die unsere Kleingärtner erzielten.

Ganz erstaunlich sind die Erfolge, die unsere Kleingärtner im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler erzielten. Die Kleingärtner allein ernteten auf ihrem kleinen Fleckchen Erde zusammen 640 Millionen Kilogramm Gemüse und Obst, das sie in ihren Haushaltungen verwendeten. 1000 Eisenbahnzüge mit je 50 Wagen würden dazu nötig sein, all die Erträgnisse zu fassen. Ist das nicht ein erstaunlicher volkswirtschaftlicher Wert, der den Kleingarten uns noch kostbarer macht? Der andere nicht minder hohe Wert ist der, daß der deutsche Arbeiter wieder bodenverbundener wird. Erfreulicherweise zeigt der Arbeiter der Faust lebhaftes Interesse für den Gartenbau, ergaben doch die Aufstellungen, daß 66,1 v. H. der Kleingärtner dem Beruf nach Arbeiter der Faust sind. Die übrigen Kleingärtner sind zu 17,4 v. H. Beamte und Angestellte, 2,4 v. H. Erwerbslose, 14,1 v. H. gehören den freien Berufen an.

Clara Wolf-Kantmann.

„Ueber dem Gesetz steht das Recht!"

Zwischen Schweigepflicht und Menschenrecht

Reg.-Rat Klütz über die Justizpressestelle als Helferin des Films

In einem düsteren Hause macht ein Bankier düstere Geschäfte. Dieser Mann wird eines Tages ermordet aufgefunden. Bei ihm kniet ein Pianist, der Geliebte der Nichte des Sterbenden, den sie so überrascht und folglich für den Mörder hält. Noch am selben Abend muß er nach Hamburg, um eine Stelle anzutreten, sie verhilft ihm, den sie in der Wohnung versteckt hatte, ungesehen aus dem Hause. Und sie schweigt im Laufe der Untersuchung, sie schweigt auch, als der Großkaufmann Lörik, dessen Anwalt Dr. Birk den Ermordeten noch kurz vor dessen Tod aufgesucht hat, auf Grund von Indizien verurteilt wird.

Der junge Mann kommt zurück und will ihr erklären, daß sie ihn zu unrecht für den Mörder ihres Onkels halte. Rechtsanwalt Birk, der seit der Mordaffäre das Mädchen liebgewann, ahnt von ihrem Geheimnis, das er jedoch achtet. Als nun infolge eines heftigen Wortwechsels der beiden jungen Menschen, den die Wirtschafterin des Ermordeten belauschte, der Pianist unter dem Verdacht der eigentlichen Täterschaft angezeigt, verhaftet und vor Gericht gestellt wird, weiß Dr. Birk, was des Mädchens Seele belastete. Und er weiß nun auch, daß nicht ihr Verlobter der Täter war. Denn sein eigener Mandant, der Großkaufmann Lörik, hat ihm nach seiner Verurteilung eingestanden, daß er wirklich den Bankier ermordet habe, als dieser ihm die Verlängerung eines Kredits verweigerte.

Ein ungeheurer Konflikt ergibt sich für den Rechtsanwalt: Wissend muß er zusehen, wie auf Grund schwerer Verdachtsmomente ein Unschuldiger verurteilt werden soll. Er muß aber schweigen, ihn bindet die Schweigepflicht, die er unter keinen Umständen brechen darf. Bricht er sie doch, dann ist er vor der Anwaltskammer und vielleicht auch vor Gericht schuldig und als Anwalt erledigt. Kein Klient wird sich ihm mehr anvertrauen. Auch wenn er sein Mandat niederlegt und der Mandant sich einen neuen Anwalt nimmt, tut er der Gerechtigkeit einen zweifelhaften Dienst. In diesem Falle nimmt sich der Schuldige einen neuen Anwalt, den er von vornherein belügen wird, der Wahrheit wird also auch so nicht ans Licht verholfen.

Aber all diese Erwägungen verwirft nach schwerem inneren Ringen Dr. Birk, er geht vor den Richtertisch und macht seine sensationelle Aussage, derzufolge sein Mandant als der wirkliche Schuldige wieder verhaftet wird. Dr. Birk zieht seine Robe aus, er weiß nicht, ob er sie wieder anziehen wird. Aber eines weiß er: ein höheres Gesetz der Menschlichkeit ließ ihn so handeln, und er findet den Menschen, den er liebt: die Nichte des Ermordeten, die nie etwas von dem unrechtmäßigen Vermögen ihres wuchernden Onkels wissen wollte und die den einsamen, charakterstarken Mann lieben gelernt hatte, nachdem sie im Verlauf der Affäre ihrem früheren jugendlichen Verlobten entwachsen war.

„Ueber dem Gesetz steht das Recht, über den Interessen des Einzelnen das Wohl der Gesamtheit und über der leeren Form der Kampf um die Gerechtigkeit."

Dieser Grundsatz ist das Leitmotiv des Handelns dieses mannhaften Anwalts gewesen, es ist gleichsam auch ein Bekenntnis zu einer grundlegend neuen Auffassung, die in Juristenkreisen besonders im neuen Deutschland im Brennpunkt des Interesses steht und lebhaft erörtert wird. Sogar der berühmte Rechtsanwalt Dr. Sack, bekannt zum Beispiel auch als Verteidiger im Reichstagsbrandprozeß, befaßt sich in seinem grundlegenden Werk „Der Strafverteidiger und der neue Staat" sehr eingehend mit diesem Problem, ob und wann der Rechtsanwalt gezwungen ist, seine Schweigepflicht zu brechen. Der „NS.-Rechtswahrer-Bund", die „Akademie für deutsches Recht" und Juristenkreise des In- und Auslandes befassen sich in Wort und Schrift immer mehr mit dieser durchaus zeitnahen Frage, die einem neuen, natürlichen und lebendigen Rechtsempfinden entspringt.

Ob der oben erwähnte Rechtsanwalt Dr. Birk von der Anwaltskammer freigesprochen wird? — Diese Frage wird offen gelassen, und auch in dem Film „Stärker als Paragraphen", der unter Mitarbeit am Drehbuch und ständiger Aufsicht des Leiters der Justizpressestelle, Regierungsrat Alfred Klütz, entsteht, bzw. soeben fertiggestellt wurde, nicht beantwortet.

„Auf eine präzise Beantwortung der Frage, die ja gleichzeitig eine Lösung des Problems bedeuten müßte, kann es in diesem Film gar nicht ankommen", sagte Regierungsrat Klütz selbst zu dem Film, als wir ihn während der Drehzeit im Atelier einen Besuch abstatteten. „Grundsätzlich ist es zu begrüßen, daß dieser Film endlich wirklich mitten ins volle Leben hineingreift, um sein zeitnahes Thema zu schöpfen und es wirklich bis ins Kleinste lebensecht gestaltet, freilich ohne daß der dichterischen Freiheit Fessel auferlegt würden. Nur ist hier endlich die Praxisferne vollkommen vermieden worden.

Der wirklich starke Konflikt wurde nicht durch angeblich dramaturgische Gesichtspunkte und Spitzfindigkeiten verwässert. Dieser Film zeigt die Justiz, ihre Diener, die Probleme wirklich echt auf und dem Zuschauer somit ein wahres Bild von ihnen. Es ist mal ein Kriminalfilm ohne Sensätionchen, dafür aber mit echten Spannungen. Ich freue mich, daß ich bei dieser Gelegenheit auch darauf hinweisen kann, daß die Justizpressestelle durch meine Mitarbeit hier schon den neununddreißigsten Film beraten und fördern konnte, wie es zum Beispiel auch bei Willi Forsts „Mazurka" der Fall war.

Man ist in Film- und Publikumskreisen mitunter noch geneigt zu glauben, wir wollten gewissermaßen als „Vorzensur" wirken und würden den Kriminalfilm gern „unterdrükken". Das ist beileibe nicht der Fall. Es ist mir vielmehr eine erfreuliche Aufgabe, dem Film helfen zu können. Nur soll er das Gesetz, die Gerechtigkeit und seine Diener in einem falschen, den sentimentalen Instinkten der Menschen entgegenkommenden Licht zeigen, sondern Härten und Probleme und aufbauende Wirkung echt und unserem heutigen Empfinden entsprechend darstellen. Allein die Zahl der von uns beratenen Filme spricht dagegen, daß wir angeblich „filmfeindlich" wären. Im Gegenteil, der neue Staat bemüht sich in Erkenntnis der Wichtigkeit der erzieherischen und aufklärenden Aufgabe des Films, ihn auch auf diesem Gebiet wirksam zu unterstützen und von vornherein zu vermeiden, daß pseudo-zeitnahe Filme durch einfältige Belehrsamkeit und Tendenz öde und ungenießbar, also abschreckend werden."

Man freut sich dieser verständigen und offenen Worte und hofft, daß die bei diesem Film verwendete Sorgfalt und das erstrebte Ziel einen wirklich spannenden, zeitnahen und künstlerischen Film zu gestalten, gelingen möge!

Deutsch-jugoslawisches Luftabkommen unterzeichnet

Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch und der deutsche Gesandte v. Heeren unterzeichneten ein deutsch-jugoslawisches Luftfahrtabkommen und ein Sonderabkommen über die Einrichtung einer ständigen Luftfahrtlinie zwischen Berlin und Belgrad.

*

Zwei Raubmörder hingerichtet

Am Sonnabend sind in Hannover der am 11. Juli 1911 geborene Konrad Wedler aus Hannover, und der am 13. März 1914 geborene Walter Glöckner aus Jena hingerichtet worden, die am 8. Juni wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind. Wedler und Glöckner haben in der Nacht zum 9. Mai in Hannover gemeinschaftlich den Kraftdroschkenbesitzer Heinrich Unterberg erschossen, um ihn seines Wagens und seiner Barschaft zu berauben.

*

Ein mit Vorsicht zu genießender „Weltfriedenskongreß"

Brüssel ist gegenwärtig Gaststadt eines „Weltkongresses für den Frieden", einer Veranstaltung, die in ihrem vorbereitenden Stadium erhebliches Mißtrauen erweckte. Der Grund war der Uebereifer, den die Sozialisten und Kommunisten zeigten. Es tauchte die Vermutung auf, daß der Kongreß nichts anderes als eine unter der Leitung Moskaus stehende Volksfrontveranstaltung großen Stiles werden solle mit der Taktik, durch Hinzuziehung der Kirche, der Frontkämpferverbände und anderer Organismen, die mit Bolschewismus nichts zu tun haben, dem Ganzen ein unverfängliches Aussehen zu geben. Deutschland ist ebenso wie Italien und Polen, das zuerst seine Zusage gegeben hatte, in Brüssel nicht vertreten. Die FIDAC., der interalliierte Frontkämpferverband, der in diesen Tagen in Warschau versammelt ist, hat ebenfalls seine Zusage zurückgezogen, desgleichen die katholischen Organisationen. Das Treffen kann also nicht für sich in Anspruch nehmen, universell zu sein. Wenn aus Frankreich das Volksfrontelement kommt, mit Pierre Cot, Herriot und Jouhaux an der Spitze, so entsendet England seine Völkerbundsfreunde, vor allem Lord Cecil, der mit Pierre Cot den Vorsitz innehat, und Lord Dickinson von der Kirchenallianz. Die belgische Regierung hat offiziell den Kongreß nicht begrüßt.